

Joachim K o r b a c h e r, *Ausserhalb der Kirche kein Heil? Eine dogmengeschichtliche Untersuchung über Kirche und Kircheng Zugehörigkeit bei Johannes Chrysostomus* = Münchener Theologische Studien II. 27. - München 1963. Max Hueber Verlag. XII + 216 S.

Nicht erst seit der Veröffentlichung der Konstitution des II. Vatikanischen Konzils « Über die Kirche » ist das Interesse für ekklesiologische Untersuchungen wachgeworden. Man kann vielmehr in dieser Konstitution in bestimmtem Sinn die Frucht zahlreicher ekklesiologischer Arbeiten sehen, die uns in den letzten Jahrzehnten seit der « Entdeckung » der Ekklesiologie geschenkt worden sind. So ist es nicht erstaunlich, daß immer neue Untersuchungen auch über das Kirchenbild der Väter und späterer Theologen erscheinen. Und sicher ist auf diesem Gebiet noch viel zu tun, bis man von einem einigermaßen vollständigen dogmengeschichtlichen Überblick für die Ekklesiologie wird sprechen können.

In die Reihe der für diese Thematik schon erforschten Väter tritt nun, dank der hier zu besprechenden Arbeit von Joachim Korbacher, auch der heilige Johannes Chrysostomus. Diese Würzburger Dissertation möchte « eine dogmengeschichtliche Untersuchung über Kirche und Kircheng Zugehörigkeit bei Johannes Chrysostomus » vorlegen. Die Arbeit umfaßt, neben Einleitung und Schluß, drei Kapitel. Das *erste* versucht, « das Kirchenbild des Chrys. » nachzuzeichnen. Nach Schilderung der « äußeren Erscheinung der Kirche zur Zeit des Chrys. », die der Autor für das Verständnis der Aussagen über die Kirche für wichtig hält, wird « das innere Wesen der Kirche nach Chrys. » entfaltet, und zwar in heilsgeschichtlicher Aufgliederung : « Die Kirche vor Christus — Christus begegnet der Kirche — Die Kirche seit Christus in dieser Welt — Die Vollendung der Kirche ». Dem wird noch ein Abschnitt über Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit der Kirche angeschlossen. Das *zweite Kapitel* spricht über die « Kircheng Zugehörigkeit nach Chrys. », für das der Autor eigenartigerweise « den Augenblick des Taufbefehls Christi (als Grund) für eine große Zweiteilung » (100) ansieht. Es wird von der « Kircheng Zugehörigkeit vor dem Taufbefehl Christi » und der « nach dem Taufbefehl » gehandelt. Ein *drittes Kapitel* bringt schließlich auf zwanzig Seiten « die Anschauungen der theologischen Umwelt des Chrys. über Kirche, Kircheng Zugehörigkeit und Heil ».

Was das von K. vorgelegte Untersuchungsergebnis angeht, so ist zunächst zu beachten, daß trotz des Buchtitels sein eigentliches Ziel nur die Frage der Kircheng Zugehörigkeit ist. So heißt es zu Beginn des entscheidenden Teils des I. Kap. : « Es kann hier natürlich (?) nicht die Absicht sein, einen vollständigen Kirchenbegriff des Heiligen zu geben. Hierzu wäre vieles auszuführen über die Kirche als Leib Christi, als Braut Christi, als die Gnade des Heiligen Geistes, als die wahre Philosophie und als Vorbereitung des Reiches Gottes. Es sei nur das herausgegriffen, was zum Verständnis der Frage nach der Kircheng Zugehörigkeit und der darauf gegebenen Antwort notwendig ist » (18 f). Die Überleitung zum II. Kap. bestätigt das : « ... es bleibt unklar, wo die Kirche als Kirche ihre Abgrenzung erfährt. Diese Tatsache hat man sich vor Augen zu halten, wenn nun die eigentliche Frage dieser Arbeit gestellt wird : wer gehört zur Kirche » (99). Nun wird man aber fragen müssen, ob bei einer solchen Einschränkung das Hauptziel noch gültig erreicht werden kann. Woher kann man denn vorher wissen, welche Züge des Kirchenbildes eines früheren Theologen für dessen Ansicht über die Kircheng Zugehörigkeit von Bedeutung sind und welche nicht ? Und in der Tat scheint K. allzu sehr von einem festen (gelegentlich fragwürdigen) Kirchenbild und -begriff aus an Chrys. herangegangen zu sein, vielleicht sogar mit gewissen Voreingenommenheiten (wenigstens unbewußten). Wie soll man z.B. Sätze folgender Art werten : « Es ist ganz vergeblich, Chrysostomus zu einem reinen Vertreter des Gedankens von der unsichtbaren Kirche zu machen » (89) : Wer will das denn ? « Das ist eine gewisse Verschiebung gegenüber unserer (heutigen) Vorstellung : wenn wir (wer ?) an die sichtbare Kirche

denken, meinen wir die Gesamtkirche mit ihrer Hierarchie und vor allem deren Spitze im Papst » (!) (90). Oder : « Gibt es auch eine sichtbare Gesamtkirche ? Es wurde schon gesagt, daß bei Chrysostomus von einer ausdrücklichen Anerkennung des päpstlichen Primats nicht die Rede sein kann » (91). Und am Schluß heißt es : « Wer sich daher heute auf die Kirchenväter berufen will, wenn er die These vertritt, die Menschen guten Willens in aller Welt gehörten, auch wenn sie nicht zur katholischen Kirche zählen, zu einer unsichtbaren Gnadengemeinschaft und könnten daher das Heil erlangen, der findet sich gerade von den bedeutendsten Kirchenvätern im Stich gelassen. Noch weniger kann man sich auf Chrysostomus berufen, wenn man sagt, die Menschen guten Willens gehörten zur « Seele » der Kirche ... » (214). Ähnlich ist auch etwa folgender Satz befremdend : « Terminologisch weit entfernt (?) ist Chrysostomus von dem Gedanken Semmelroths, die Kirche sei das Ursakrament. Die Definition des Sakraments als Empfang eines sichtbaren Zeichens für eine unsichtbare göttliche Gnadenwirksamkeit war ihm ja noch unbekannt » (215). Eine solche Sakramentsdefinition ist auch dem Rez. unbekannt — und wahrscheinlich nicht nur ihm. Und was soll ein solcher (dazu einziger !) Satz zu Semmelroths « Gedanken » (der zudem sicher anderes meint) ?

All das kann nur beispielhaft gesagt sein, um den Gesamteindruck, den man gewinnt, zu kennzeichnen. Der Autor stellt immerzu Fragen an Chrysostomus. Er hätte besser zunächst einmal auf ihn hören sollen, um dann evtl. weiterzufragen. Auch in Einzelheiten nennt K. fragwürdige methodische Prinzipien für seinen Untersuchungsweg. Man vgl. etwa : « Was Chrysostomus mit seinen Aussagen meint, ist oft sehr schwer festzustellen ... Eine ganze Reihe von Widersprüchen stammt aus Übertreibungen und gibt daher nicht die wahre Meinung des Heiligen wieder » (3) mit : « ... Chrysostomus übertreibt nicht, wenn er diesen Zustand folgendermaßen umschreibt ... » (14) oder mit : « Die Gedanken über die Kirche, die Chrysostomus am meisten bewegt haben, müssen sich dort finden, wo er am begeistertsten von ihr spricht » (20), wogegen er S. 3 sagt : « Eine gewisse Sicherheit, daß Chrysostomus mit seinen Worten wirklich das meint, was sie sagen, bieten besonders solche Stellen, in denen über den fraglichen Gegenstand nur nebenbei (!) gesprochen wird; denn hier ist mit Übertreibungen ... am wenigsten zu rechnen ». Dem Rez. ist sodann nicht einsichtig geworden, weshalb in den beiden Hauptteilen immer wieder in einem eingefügten Satz bemerkt wird, Augustinus habe dasselbe gesagt. Über die theologische Umwelt wird ja erst im 3. Kap. gesprochen — und dort kommt Augustinus nicht vor.

Mit diesen Ausstellungen möchten wir nicht in Abrede stellen, daß sich der Autor redlich bemüht hat, in bestimmten Abschnitten auch zeigt, daß er Chrys. fleißig gelesen hat. Doch haftet der Arbeit wegen schwerwiegender methodischer Mängel eine nicht zu übersehende Unzulänglichkeit an. Wir erfahren aus ihr sicher manches über das Kirchenbild Chrys. und seine Ansichten über die Kirchenzugehörigkeit. Aber als einigermaßen endgültige Monographie über dieses Thema vermag sie nicht zu gelten.

R. Schulte

*Irénée de Lyon. Contre les Hérésies, Livre IV. Édition critique d'après les versions arménienne et latine sous la direction de Adelin Rousseau avec la collaboration de Bertrand Hemmerding, Louis Dautreleau, Charles Mercier. Tome I: Introduction, Notes justificatives, Tables (S. 1-352). Tome II: Texte et Traduction (S. 353-996). Collection Sources Chrétiennes, 100. Paris, Éditions du Cerf, 1965. 96 F.*

Seit Harveys Ausgabe (Cambridge 1857) der lateinischen Version von Irenäus' *Adversus Haereses* und der damals bekannten griechischen, armenischen und syrischen Fragmente wurde